



Aare  
5.3°



## Den «Sonderfall» unter die Lupe genommen

Am vergangenen Wochenende gab es einen überraschenden Ausgang der Ersatzwahl für die Berner Kantonsregierung. Der Berner Politologe Werner Seitz analysiert für uns den rotgrünen «Sonderfall» im Regierungsrat.

02.03.2016 | Werner Seitz

Die rotgrüne Regierungsmehrheit im bürgerlichen Kanton Bern wurde gelegentlich als «Sonderfall» bezeichnet. Ein Sonderfall, der in den letzten dreissig Jahren 14 Jahre lang Bestand hatte, verdient aber eine differenzierte Betrachtung. Die rotgrünen Regierungsmehrheiten im Kanton Bern (1986–1990, 2006–2016) kamen nicht aufgrund der Stärke der rotgrünen Parteien zustande. Geburtshelfer waren vielmehr taktische Fehler der Bürgerlichen und die Risse, welche das bürgerliche Bündnis in den letzten Jahren erhalten hat. Die überraschende Wahl des SP-Mannes Christoph Ammann in die Kantonsregierung muss auch vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Die Nationalratswahlen im vergangenen Herbst zeigten es zum wiederholten Mal, wie der Kanton Bern politisch tickt: Rotgrün kommt im Kanton Bern auf eine Parteistärke von weniger als dreissig Prozent, die Bürgerlichen und die kleinen Rechtsparteien waren mit rund sechzig Prozent mehr als doppelt so stark. Die Bürgerlichen dominieren in sämtlichen Verwaltungskreisen deutlich. Die rotgrünen Parteien haben ihre Hochburgen in den urbanen Verwaltungskreisen Bern-Mittelland, Biel sowie im Berner Jura (mit einer

Parteistärke von je rund 35 Prozent).

Somit war es für manche Beobachterinnen und Beobachter eine klare Sache, dass bei den aktuellen Ergänzungswahlen für die beiden zurücktretenden Sozialdemokraten Philippe Perrenoud und Andreas Rickenbacher die bürgerliche Wende vollzogen werden könne. Denn schon bei den Gesamterneuerungswahlen von 2014 konnte Rotgrün seine Mehrheit nur dank der Spezialbestimmung für den Jura-Sitz halten.

Um den freiwerdenden deutschsprachigen Sitz in der Kantonsregierung bewarben sich der Sozialdemokrat Christoph Ammann, der SVP-Mann Lars Guggisberg und der parteilose Bruno Moser. Für den Jura-Sitz in der Regierung kandidierten der Sozialdemokrat Roberto Bernasconi, der SVP-Vertreter Pierre Alain Schnegg sowie der EVP-Vertreter Patrick Gsteiger.

Vsc bo f! f ou sfo !hbc fo le fo !Bv t t di rhh  
Gross war die Überraschung, als am vergangenen Sonntagabend der Sozialdemokrat Christoph Ammann die Wahl schaffte. Mit 182'476 Stimmen erreichte er als einziger das absolute Mehr von 181'084. Er überholte damit seinen direkten Kontrahenten Lars Guggisberg um über 6000 Stimmen. Dieser holte zwar in sieben Verwaltungskreisen mehr Stimmen als Christoph Ammann (insgesamt über 23'000). Der Sozialdemokrat aber distanzierte Lars Guggisberg im Verwaltungskreis Interlaken-Oberhasli (um rund 1400 Stimmen), wo er seinen Heimvorteil zu nutzen wusste, sowie in den beiden Verwaltungskreisen Bern-Mittelland und Biel (um insgesamt rund 28'100 Stimmen).

Weil der SP-Mann Ammann im Verwaltungskreis Bern-Mittelland seinen Gegner Lars Guggisberg um fast 26'000 Stimmen distanzierte, kann dieser Verwaltungskreis mit Fug und Recht als der entscheidende betrachtet werden. Eingeschenkt haben dabei vor allem die

Gemeinden Bern und Köniz: In Bern holte Ammann 36'500 Stimmen, Guggisberg 11'600. Für Köniz betragen diese Werte 9 000 (Ammann) bzw. 5 600 Stimmen (Guggisberg). In der Stadt Biel holte Christoph Ammann auf Guggisberg einen Vorsprung von rund 3400 Stimmen heraus.

X bi m f u f j n h v o h j o ! C f s o . N j u f m b o e b n i ö d i t u o  
Hat die Volksabstimmung über die Durchsetzungsinitiative (DSI), die gleichzeitig stattfand und das Abstimmungswochenende überstrahlte, Lars Guggisberg die entscheidenden Stimmen gekostet? Auf alle Fälle war die Wahlbeteiligung beträchtlich höher als bei früheren Regierungsratswahlen, bei denen jeweils rund dreissig Prozent an die Urne gingen. Bei diesen Ersatzwahlen lag die Beteiligung im Kanton Bern bei 53 Prozent. In Bern-Mittelland war sie von allen Verwaltungskreisen am höchsten (rund 57 Prozent). In der Stadt Bern gingen rund sechzig Prozent der Wahlberechtigten an die Urne und in Köniz 56 Prozent. Betrachten wir die Ablehnungsquoten zur DSI, so lag diese in der Stadt Bern bei 83 Prozent, in Köniz bei 72 Prozent. Das Anti-DSI-Lager hat hier also optimal mobilisiert. Dies dürfte Christoph Ammann in seinem Kampf gegen Lars Guggisberg sicher genützt haben.

S j t t f l j n ! c û s h f s n d i f o ! C û o e o j t ! b m  
X bi m f r g s  
Die erste rotgrüne Regierungsmehrheit kam 1986 zustande, als sich die bürgerlichen Parteien FDP und SVP im Zuge der Berner Finanzaffäre entzweit hatten und getrennt in die Wahlen zogen. SVP und auch SP brachten ihre Kandidaten im ersten Wahlgang durch. Im zweiten Wahlgang standen sich je zwei Kandidierende von FDP und Grünen (Freie Liste) gegenüber, wobei die Grünen auf den Support der Linken zählen konnten. Die SVP-Wählenden liessen dagegen die FDP im Regen stehen, und so wurden die beiden

Grünen Leni Robert und Benjamin Hofstetter gewählt. 1990 raufte sich das bürgerliche Lager wieder zusammen, trat auf einer gemeinsamen Liste an und installierte wieder eine bürgerliche Regierungsmehrheit.

Diese Fähigkeit zum Zusammenschluss ist heute bei den bürgerlichen Parteien nur noch bedingt vorhanden. Durch die Radikalisierung der SVP, die auch den Kanton Bern erfasst hat und zur Abspaltung der BDP führte, ist das bürgerliche Lager nicht mehr geeint, und auch die FDP, selbst wenn sie sich in Bern eher rechts positioniert, teilt verschiedene Positionen der SVP nicht (z.B. die aussenpolitischen Positionen oder die gesellschaftlichen Werte).

Ubl ȳt di f!Gfi rns!i frgfo!Spusûo  
fcfo gbm

Auftakt zur noch aktuellen rotgrünen Regierungsmehrheit war der Entscheid der SVP, für die Wahlen 2006 den «freiwilligen Regierungsproporz» ohne inhaltliche Begründung zur Disposition zu stellen und vier Kandidaturen zu nominieren. Die FDP stützte dieses Ansinnen und nominierte ihrerseits zwei. Die bürgerliche Sechserliste erwies sich als taktischer Fehler: SVP und FDP verloren je ein Mandat und die SP holte mit den Grünen die Regierungsmehrheit.

Vier Jahre später hatten die bürgerlichen Herausforderer das Handicap, dass sie – wegen der Abspaltung der BDP von der SVP – tief zerstritten waren. Sie schafften es daher nicht, eine bürgerliche Wende in der Kantonsregierung herbeizuführen. Bei den jüngsten Wahlen von 2014 jedoch traten die Bürgerlichen wieder geschlossen an. Sie scheiterten aber an den besonderen Wahlbestimmungen für den Jurasitz, den der amtierende Sozialdemokrat Philippe Perrenoud trotz schwächerem Kantonsergebnis knapp halten konnte.

L fjo f!hft di rpt t fo f!cûshfsrjdi f  
Vo uf st û ũ v o h

Nachdem Ende 2015 die beiden SP-

Regierungsräte Philippe Perrenoud und Andreas Rickenbacher ihren Rücktritt aus dem Regierungsrat erklärt hatten, reagierte die SVP, die als stärkste Partei nur einen Vertreter in der Regierung stellt, umgehend und kündigte eine Doppelkandidatur an. Sie unterstrich damit ihren Hegemonieanspruch im bürgerlichen Lager. Dies schien FDP und BDP etwas zu irritieren. Zwar stellte sich die FDP-Führung diskussionslos hinter das SVP-Duo, die Jungfreisinnigen jedoch unterstützen den gemässigten Sozialdemokraten Ammann anstelle des SVP-Manns Guggisberg. Auch die BDP unterstützte nicht beide SVP-Kandidaten, sondern nur den Bernjurassier Pierre Alain Schnegg. Für den zweiten (deutschsprachigen) Sitz, um den sich namentlich Lars Guggisberg und Christoph Ammann bewarben, beschloss die BDP-Delegiertenversammlung Stimmfreigabe.

L bo e j e b u f o ! w s g f i r n o ! b c t p r a u f t  
N f i s ! g u s ! k v s b . T j u f

Die meisten Stimmen für den Jura-Sitz erhielt der SVP-Kandidat Pierre Alain Schnegg (154'217), der damit seinen direkten Konkurrenten, den SP-Mann Roberto Bernasconi, um rund 2100 Stimmen distanzierte. Beide lagen aber deutlich unter dem absoluten Mehr von 181'084. Der Kandidat der EVP, Patrick Gsteiger, kam auf 43'192 Stimmen.

Pierre Alain Schnegg erhielt in jedem Verwaltungskreis mehr Stimmen als Roberto Bernasconi, ausser in Biel und Bern-Mittelland. In diesen beiden holte Bernasconi rund 25'100 Stimmen mehr als Schnegg. Weil der SVP-Kandidat aber in den anderen Kreisen 27 300 Stimmen mehr holte als Roberto Bernasconi, ging er mit einem Stimmenvorsprung von rund 2100 durchs Ziel. Pierre Alain Schnegg überholte Roberto Bernasconi auch im Verwaltungskreis Berner Jura. Mit seinen rund 8600 Stimmen lag er um knapp 700 Stimmen vor Bernasconi.

[ x f j u f s ! X b i r h b o h v n l e f o ! k v s b . T j u f  
Nachdem der EVP-Kandidat Patrick

Gsteiger seinen Rückzug mitgeteilt hatte, kommt es am 3. April zu einer Ausmarchung zwischen SP und SVP. Verschiedene Parameter dürften nun etwas anders gesetzt werden: Seitens der bürgerlichen Parteien kann erwartet werden, dass sie dieses Mal geeint auftreten und versuchen, die bürgerliche Wende herbeizuführen.

Der SP-Kandidat seinerseits dürfte darauf hoffen, dass er den EVP-Kandidaten Gsteiger grossmehrheitlich beerben kann. Weiter dürfte er auf die Unterstützung des separatistischen PSA hoffen, der ja mit der SP Schweiz verbunden ist. Schlussendlich wird wohl auch bei dieser Wahl die Binsenwahrheit gelten, dass derjenige gewinnt, der besser mobilisieren kann, wobei die Basis des SVP-Kandidaten breiter gefächert ist und der SP-Kandidat Stimmen aus anderen Lagern gewinnen muss.

---

#### Bv upsß v upsjo



X fsofs!Tfju  
wohnt in Bern und ist Politologe.  
Seine Spezialgebiete sind die  
Parteienlandschaft und die  
politischen Kultur der Schweiz sowie die  
Wahlen in der Schweiz und im Kanton Bern.  
Er verfasste eine Reihe von Analysen zu  
diesen Themen.

---

#### Mol t

Jo gpsn bupof o!{v!Tfju  
Bv g bu!{v!efo!X bi rño!3125

---